

dingungen, Prioritäten und stark schriftbasierten Praktiken seiner Herrschaft und geht auch dem angesprochenen Schlafmotiv nach. Herwig Weigl

Pfarreien in der Vormoderne. Identität und Kultur im Niederkirchenwesen Europas, hg. von Michele C. FERRARI / Beat KÜMIN (Wolfenbütteler Forschungen 146) Wiesbaden 2017, Harrassowitz Verlag, 280 S., Abb., ISBN 978-3-447-10488-3, EUR 62. – Der Sammelband vereinigt die Beiträge einer Tagung, die 2007 unter dem Titel „Da heime in miner Pfarre. Identitätsbildung und Kulturtransfer im europäischen Niederkirchenwesen vor 1600“ in der Herzog August Bibl. Wolfenbüttel durchgeführt wurde. Das Zitat ist einem Lied Neitharts von Reuenthal entnommen. Aus mediävistischer Perspektive ist die Pfarrei ein Thema von lokaler wie überregionaler Relevanz und bietet sich ungeachtet des noch immer national sehr ungleichgewichtigen Forschungsstands für europäisch-vergleichend angelegte Fragestellungen an. Das versuchte auch die erwähnte Tagung zu leisten, die angesichts der facettenreichen Thematik mit Beiträgen aufwartet, die Problemaufrisse bieten oder schlaglichtartig Fallbeispiele präsentieren. Ihre Fragestellung entwickeln die beiden Hg., die durch einschlägige Forschungen in England und in der Schweiz ausgewiesen sind, in der Einleitung (S. 9–22). Für die Identitätsbildung im Rahmen der Pfarrei ist sicherlich der Zusammenhang mit der Gemeindeentwicklung (Peter Blickles Gemeindekonzept steht dahinter) zentral, auch wenn Pfarr- und Dorfgemeinde nicht immer in eins fielen. Komplexer ist die Frage des Kulturtransfers, der wohl auch deshalb im Titel des Tagungsbandes auf „Kultur“ reduziert wurde. Inhaltlich werden zunächst drei regionale Überblicke geboten: Von Enno BÜNZ (S. 25–59) für die Pfarreien und Pfarrgemeinden im spätm. Deutschland (Selbstanzeige), von Giorgio CHITTOLINI (S. 61–94) für Oberitalien, genauer für das Landgebiet um Padua und den Typus der ländlichen Großpfarrei (*pieve*), schließlich von Robert N. SWANSON (S. 95–134) für die Pfarrgemeinde im spätm. England. Weitere fünf Aufsätze eröffnen dann sehr unterschiedliche thematische Zugänge. In breiter Perspektive betrachtet Catherine VINCENT (S. 137–155) Faktoren der Identitätsbildung zunächst im institutionellen Rahmen der Pfarrei beispielsweise durch Predigt, geistliche Spiele, Bruderschaften und Caritas, dann aber auch im individuellen und familiären Kontext durch Stiftungen und andere Formen, die Pfarrei prägen, und betont am Ende die Notwendigkeit regionaler Differenzierung. Arnd REITEMEIER (S. 157–175) fragt nach Kultur in der Pfarrkirche und Identifikation mit der Pfarrkirche in der Stadt des späten MA aus der Perspektive der Kirchenfabrik als Scharnierstelle zwischen Rat und Pfarrei und zieht zur Verdeutlichung immer wieder den unerschöpflichen Bericht des Joachim von Pflummern über das vorreformatorische kirchliche Leben in Biberach an der Reiß heran. Aus kunst- und architekturgeschichtlicher Perspektive vergleicht Martin BRANDL (S. 177–207) die Pfarrkirchen St. Sebald in Nürnberg und St. Johannis in Schweinfurt. Die Musikpflege in der m. Pfarrei ist generell wenig erforscht, doch verweist Magnus WILLIAMSON (S. 209–243) für das spätm. England nicht nur auf neuere Untersuchungen, sondern betrachtet in seiner quellenfundierte Studie Stiftungen für das Absingen des *Salve Regina* im spätm. London und in anderen Teilen Englands und weist so nach, welche